

geben, auch hier manche Einzelheiten zu berichtigen und wohl auch das Gesamturtheil über seine Stellung in den Parteikämpfen der Zeit zu ändern.

Es ist schon von andrer Seite betont worden, dass Einhard mit der Regierung, wie sie sich unter dem Einflusse der Kaiserin Judith und des Grafen Bernhard gegen Ende der zwanziger Jahre gestaltet hatte, keineswegs einverstanden war¹. Er stand auf der Seite der Reformpartei; als im Winter 828/29 der Reformreichstag in Aachen tagte, überreichte er dem Kaiser eine Schrift, die auf Enthüllungen des Erzengels Gabriel zurückgehen sollte und Abhülfe gegen die furchtbaren Misstände im Reiche verlangte; doch Ludwig der Fromme ging zu Einhards Verdruss nur auf ganz wenige der gemachten Vorschläge ein².

Zu dieser politischen Verstimmung kam im Jahre 829 — wahrscheinlich in Aachen — eine schwere Krankheit³, in der Folgezeit Altersschwäche und fortdauerndes Kränkeln. Alles das wird im Frühjahr 830 den Wunsch nach Entlassung in ihm wachgerufen haben. Kaiser Ludwig hatte sie bereits bewilligt, als die Empörung ausbrach und die Kaiserin Judith dem widerstrebenden Einhard befahl, am Hofe zu verharren und ihr selbst nach Compiègne zu folgen. Dies wenig wohlwollende, vielleicht gar misstrauische Verhalten der Kaiserin scheint auch auf einen gewissen Gegensatz zu deuten.

Und ganz ungerechtfertigt war das Misstrauen nicht, denn kaum hatte sich Einhard, wie wir oben schon sahen, diesem Befehle entzogen, so stellte er sich entschieden freundlich zu der Partei des jungen Kaisers Lothar. Wenn er diesen eben noch ermahnt hatte, seinem Vater gehorsam in Italien zu bleiben, so hatte er kaum ganz frei gehandelt.

1) Doch sehe ich keinen Grund, die Worte in Brief 15: *quoniam commutatio rerum* etc. mit Hauck, Kirchengesch. Deutschlands II, 455 N. 5 auf den Sturz Matfrids zu beziehen; vgl. darüber unten S. 621. Für verkehrt halte ich es auch, wenn Hauck ebenda in dem Ermahnungsbrief an Lothar den Satz: *licet in his* (d. h. bei der Erziehung) *meam operam minus quam debuit utilem vobis sitis experti* dahin verstehen will, dass Einhard sich der von Bernhard geleiteten Politik ohne Erfolg widersetzt hätte. Die Bescheidenheitsfloskel soll nur bedeuten, dass bei seiner Mentorthätigkeit der Wille gut, aber die Kraft nur schwach gewesen sei. Ein ähnlicher Ausdruck der Bescheidenheit ist es z. B. auch, wenn er sich in Brief 23 *desidia* und *neglegentia* gegen seine Märtyrer vorwirft.

2) Translatio III, 6, SS. XV, 250 ff.: *sed de his quae per hunc librum facere iussus vel admonitus fuerat perpauca adimplere curavit.*

3) Brief 9 und 14; die in letzterem Schreiben erwähnten Versprechungen des Kaisers scheinen mündlich an Einhards Krankenlager gemacht zu sein.